

Werner Skuhr gestorben

1955 war er als Wissenschaftlicher Assistent an die Deutsche Hochschule für Politik gekommen, zehn Jahre später wurde er wissenschaftlicher Rat, 1970 schließlich Professor am OSI. Sein Schwerpunkt waren Theorie und Praxis der politischen Bildung. Besonders Gewicht hatte sein Engagement in den Auseinandersetzungen der 60er Jahre. An der Spitze einer Reformgruppe stellte der Sozialdemokrat 1968 auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen um Mitbestimmung eine neue Institutssatzung vor, die die Mitbestimmung aller Gruppen gewährleisten sollte, ohne die Macht auf die von den Studenten geforderte Vollversammlung zu übertragen. Skuhr setzte sich mit diesem Vorschlag weitgehend durch – nachdem das Konzept zunächst inneruniversitär in den Gremien gescheitert war, bekam es ausgerechnet durch einen Staatseingriff Rechtskraft.

Zeuner neuer Direktor, Risse Dekan

Bodo Zeuner (Jg. '42) war Journalist bei NDR und SPIEGEL, bevor er Professor am OSI wurde – sein Schwerpunkt: Gewerkschaftspolitik und Erwachsenenbildung

Der Institutsrat hat Bodo Zeuner einstimmig zum neuen Geschäftsführenden Direktor gewählt. Er ist Nachfolger von Gerhard Göhler. Stellvertreter wurde Siegfried Mielke. Neuer Kopf des Fachbereichs Politik- und Sozialwissenschaften – spricht: Dekan – ist Thomas Risse, der 2001 den Lehrstuhl von Helga Haftendorn übernommen hatte.

Impressum

OSI-Club-Newsletter. Herausgegeben vom OSI-Club-Vorstand c/o Prof. Gerhard Göhler, Ihnestraße 21, 14195 Berlin
Verantwortlicher Redakteur: Christian Walther, info@osi-club.de
Gesamtgestaltung: UNICOM Werbeagentur GmbH
Jahresabo 8,- €, für Mitglieder im Beitrag enthalten

„...nach wie vor eine aus dem Rahmen fallende Zahl von Professuren“

Gerhard Göhlers Bericht zur Lage der Nation, Kapitel OSI

Das Otto-Suhr-Institut ist und bleibt die größte Lehr- und Forschungseinrichtung für Politikwissenschaft in Deutschland. Wir hatten zuletzt, im Wintersemester 2002/03, 4.152 Studierende, davon 2.094 im Diplomstudiengang, 1.232 im Magister-Nebenfach, 188 im Aufbaustudium, 474 in Soziakunde (1. Fach: 257, 2. Fach: 217) und 164 „Sonstige“. Das Diplom haben im letzten Durchgang 119 Studierende erworben – mit einer Durchschnittsnote von 2,0. Im Sommer 2002 hatten wir 97 Absolventinnen und Absolventen, so dass wir in einem Jahr insgesamt 216 Diplome vergeben konnten. Das ist weit mehr als an anderen politikwissenschaftlichen Instituten der Bundesrepublik, und wir wissen, dass unsere Absolventinnen und Absolventen trotz schwieriger Bedingungen gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, nicht zuletzt in der Hauptstadt Berlin. Das OSI hat nach wie vor eine in Deutschland weit aus dem Rahmen fallende Zahl von Professuren, derzeit sind es 19, mit allerdings fallender Tendenz. Entsprechend hoch sind auch die eingeworbenen Drittmittel – im Jahr 2001 waren es 4,5 Mio DM. Das ist eine Größenordnung, die sonst nur die Naturwissenschaften erreichen.

Aber wir haben auch unsere Probleme: Rein statistisch hat derzeit ein/e Professor/in 195 Studierende zu betreuen. Wir müssen feststellen, dass der Numerus clausus einfach nicht greift – und das bei einer Notengrenze von 1,6 im Abitur, was ja ohnehin ein Problem darstellt. Schließlich stehen wir vor einer dramatischen Abnahme der Professuren durch das Erreichen der Altersgrenze.

Wir befinden uns in einer Umbruchsituation: Bei der Zulassung der Studierenden können

wir 20 % durch Auswahlgespräche ermitteln und damit die Motivation besonders berücksichtigen. Bezahlte Tutorien zum Eingang des Studiums mussten wir aus finanziellen Gründen abschaffen, aber wir bauen nun ein breiteres Tutoriensystem auf der Grundlage des freiwilligen Engagements von Studierenden auf, und die ersten Erfahrungen sind sehr ermutigend.

Vor allem sind Reform und Neu-Einrichtung von Studiengängen erheblich vorangekommen. Wir werden künftig zusätzlich zum Diplom einen Bachelor-Studiengang „Politikwissenschaft“ und einen Master-Studiengang „Internationale Beziehungen“ anbieten, um internationale Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Der Diplomstudiengang bleibt erhalten, denn er hat sich bewährt. Er wird allerdings mit den neuen Studiengängen verzahnt, und dieser reformierte Diplomstudiengang wird der erste seiner Art an der FU sein. Die Vorarbeiten sind weitgehend abgeschlossen.

Um diese ehrgeizigen Ziele zu realisieren, bedarf es der erforderlichen Professuren. Das Präsidium der FU hat nach der auswärtigen Evaluation langfristig zwölf Professuren zugesagt, zusätzlich vier Professuren in Regionalinstituten, die zur Hälfte ihres Deputats bei uns mitwirken. Das ist ein Fundus, mit dem sich attraktive Studiengänge anbieten lassen.



Gerhard Göhler war bis Ende März Geschäftsführender Direktor des OSI

Projekt...Diplompreis

Der OSI-Club hat einen mit 1000 Euro dotierten Preis für die beste Diplomarbeit ausgeschrieben. Er soll alle zwei Jahre vergeben werden – im Wechsel mit einem Preis für gute Lehre. Die Ausschreibung für den Diplompreis ist dem OSI-Club-Newsletter 1/2003 oder dem Internet (www.osi-club.de) zu entnehmen. Vorschlagsberechtigt sind alle Dozenten. Als Juroren konnten gewonnen werden Prof. Gerhard Huber sowie May-Britt Stumbaum (Deutsche Gesellschaft für auswärtige Politik) und Oliver Mietzsch (Deutscher Städtetag).

Projekt...Berufspraxistag

Wegen des großen Erfolges: Für den 31. Oktober 2003 ist der zweite Berufspraxistag geplant. Die Reaktionen auf die Premiere am 1. November letzten Jahres waren so positiv, dass jetzt die Neuauflage in Angriff genommen wird. Zuletzt hatten 33 OSI-Absolventen den gegenwärtig Studierenden Rede und Antwort gestanden. Wieder wird der Erfolg davon abhängen, dass nicht nur Absolventen der Einladung folgen, sondern sich Studierende aktiv an der Vorbereitung beteiligen. (Kontakt: muenzing@osi-club.de)

Projekt...Praktikabörse

Das richtige Praktikum zur richtigen Zeit am richtigen Ort – das ist für OSler oft die Eintrittskarte ins Berufsleben. Olaf Böhnke und Felix Knüpling haben das dazu notwendige Projekt entwickelt: Die OSI-Club-Praktikabörse. Von der Friedrich Ebert-Stiftung in Amman über die Moses-Mendelssohn-Stiftung in Halberstadt bis zum FAZ-Institut warten hier erstklassige Gelegenheiten auf interessierte Studis. Die Angebote sind in acht Arbeitsbereiche aufgeteilt und können auf der Homepage des Clubs nachgelesen werden.

Verwaltung für den Club, Vorteile für die Mitglieder

Durch Kooperation mit Reuter-Gesellschaft jetzt auch Spenden mit Bescheinigung fürs Finanzamt möglich

Der OSI-Club ist zu Jahresbeginn der „Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin“ (ERG) beigetreten. Dies geschah im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung, die dazu führt, dass die Club-Verwaltung weitgehend über die ERG abgewickelt wird – so auch der Versand dieses Newsletters.

Die ERG führt neuerdings für die FU das Alumni-Büro und ist dabei, eine entsprechende Infrastruktur aufzubauen. Der Club hatte schon vor über einem Jahr die Verwaltung an das Alumni-Büro abgeben wollen. Dann kam allerdings das Angebot, Kapazitäten im OSI zu nutzen. Doch dieses Experiment ist Mitte letzten Jahres gescheitert. Und so erwies sich die ERG als idealer Partner. Sie wird also Newsletter verschicken, die Beitragseinziehung

organisieren, Adressdateien pflegen – kurz: sie wird all das machen, was bei inzwischen über 350 Mitgliedern nicht mehr ehrenamtlich nebenbei gemacht werden kann.

Die ERG erhält dafür pro Kopf einen bestimmten Beitrag, behandelt aber unsere Mitglieder dafür weitgehend so, als wären sie ihre eigenen. Und das heißt, dass OSI-Club-Mitglieder künftig folgende Vorteile haben:

- lebenslange e-mail-Adresse über die ZEDAT
- zehn Prozent Rabatt bei FU-Veranstaltungen
- 50 Prozent Rabatt auf die Gasthörer-Card
- weitere Rabatte bei Weiterbildungsangeboten
- Mitarbeiterarif beim Hochschulsport
- das Alumni-Magazin „Wir“
- und auf Wunsch auch die „FU-Nachrichten“

Und noch ein Vorteil: Spenden an den Club für gemeinnützige Zwecke können ab sofort gegen Spendenbescheinigung fürs Finanzamt über das ERG-Konto Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00, Kto. 101 00 101 11 mit dem Zusatz OSI-Club abgewickelt werden.

Der Club im Netz:
www.osi-club.de



Der Club wächst, der Newsletter wächst mit. Zusammen mit einigen Alt-Mitgliedern des „Vereins der Freundinnen und Freunde des OSIs“ 2001 gestartet, hat der OSI-Club inzwischen über 350 Mitglieder. Da liegt es auf der Hand, dass nicht alle zu den Veranstaltungen kommen können. Deshalb der Ausbau der Angebote im Internet und das Anwachsen des Newsletters.

Bilanz...am Arbeitsplatz

Seit 2001 ist der Club zu neun „Besuchen am Arbeitsplatz“ aufgebrochen. Der erste Gang führte ins ARD-Hauptstadtstudio zu Robin Lautenbach. Es folgten der Reichstag (Andreas Muggenburg), die Werbeagentur Publicis (Peter Radunski), die Repräsentanz von Global Future Technologies (Frank Wernecke), das Auswärtige Amt (Frank Hartmann), Infratest dimap (Heiko Gothe), das Bundesjustizministerium (Christian Arns), die Missionszentrale der Franziskaner (Thomas Schimmel) und schließlich das ZDF-Hauptstadtstudio (Michael Bewerunge). Erstmals findet im Mai ein Besuch außerhalb Berlins statt: bei DaimlerChrysler in Stuttgart.

Bilanz...parlamentarisch

„Parlamentarischer Abend“ heißen die Hintergrundgespräche mit Mitgliedern von Abgeordnetenhaus und Bundestag, die früher am OSI studiert haben. Der damalige Berliner PDS-Fraktionschef Harald Wolf begann diese Reihe im Mai 2001 kurz vor dem Bruch der Großen Koalition. Bürgermeister Klaus Böger setzte sie – im Sitzungssaal des Senats – kurz vor den Neuwahlen in Berlin fort. Es folgten die Bundestagsabgeordneten Martina Krogmann (CDU), Reinhard Loske (Grüne) und – im edlen Ambiente der Parlamentarischen Gesellschaft – Swen Schulz (SPD).

Bilanz...regeltäglich

LeMiMo – am letzten Mittwoch im (geraden) Monat, sofern der Termin nicht in Sommerpause oder Weihnachtsschlücke fällt, lädt der Club zum jour fixe. Das oft kontrovers angelegte Gespräch in zwangloser Runde in weitgehend rauchfreien Hinterstuben zentral gelegener Etablissements drehte sich in den letzten beiden Jahren um so unterschiedliche Themen wie Zuwanderung, cyber war, Aufbau-Ost, die amerikanische Außen- und Sicherheitspolitik oder (mit Barbara John) die Ausländerpolitik. Der April-Termin ist noch so eine Ausnahme: Denn am 29. April findet die Mitgliederversammlung statt.



OSI CLUB NEWSLETTER

Verein der Freundinnen und Freunde
des Otto-Suhr-Instituts e.V.

02/2003



Vorschau

Zwei Jahre sind vergangen seit der Gründung des Clubs, beziehungsweise der Reanimations des damals komatösen Vereins der Freundinnen und Freunde des Otto-Suhr-Instituts. Zeit für eine Zwischenbilanz, ebenso Zeit für die Frage, ob es personell im Vorstand so weiter gehen soll. Dass es nicht ganz so weiter gehen kann, steht allerdings schon fest: Maja Böhm, Mitarbeiterin in der Pressestelle der US-Botschaft, wird ausscheiden. Ihre vier Vorstandskollegen bedauern das sehr, wollen selbst aber weitermachen. Und Christina Vardakis, Pressesprecherin der FDP-Fraktion im Abgeordnetenhaus, hat sich bereit erklärt, für den Vorstand zu kandidieren.



Maja Böhm

Einladung _____ Seite 1

Rückschau

Wenn wir ohnehin eine Einladung an alle Mitglieder rausschicken müssen, können wir auch gleich einen neuen Newsletter machen – Stoff genug gibt es. Beispielsweise von der Diplomfeier die Reden von Giovanni di Lorenzo und Nicola Stettner.

Reden _____ Seiten 2-4

Der Ansprache des Geschäftsführenden Direktors zur Diplomfeier sind die Informationen zur Lage des Instituts entnommen.

Fakten _____ Seite 5

Außerdem hat unser Mitglied Frank Nürnberger die Feier professionell fotografisch dokumentiert – davon profitiert dieser Newsletter, aber auch alle sonst an der Feier Beteiligten können sich Fotos besorgen: Der Pfad führt über www.osi-club.de, wo es auf der ersten Seite einen Hinweis zur Diplomfeier gibt, und von dort geht es mit „mehr“ weiter...

Wem Fotos zu statisch sind, sei auf den Video-Clip verwiesen, den unser Mitglied Matthias Köhler erneut produziert hat. Auch hier führt der Pfad über die Homepage.

Club intern

Die Mitglieder des Clubs genießen ab sofort neue Vorteile – durch den Beitritt des Clubs zur Ernst-Reuter-Gesellschaft. Und der munter weiter wachsende Club wird dadurch besser verwaltet.

Details _____ Seite 6

Wolf und Stolterfoth starten pOSitionen-Reihe

„Wissenschaft und Wirtschaft“ sowie die „Zukunft der Sozialsysteme“ als Themen in der Ihnestraße



Harald Wolf

Besuche am Arbeitsplatz, parlamentarische Abende in Land- oder Bundestag, jours fixes in netten Innenstadtkneipen – und was macht der OSI-Club im Juni? Auf diese Frage gibt es ab Sommersemester eine neue Antwort: Neben den Berufspraxistag tritt eine neue Reihe von Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, bei denen Absolventen des Instituts zu aktuellen und zentralen Themen der Zeit sprechen. Den Anfang macht am 28. Mai um 18 Uhr Bürgermeister und Wirtschaftsminister Harald Wolf (PDS), der sich angesichts Berliner Finanzkrise und der

Diskussion über die Zukunft der Hochschulen zu den Erwartungen des Wirtschaftsministers an die Wissenschaft äußern wird.

Am 19. Juni, ebenfalls um 18 Uhr, folgt Barbara Stolterfoth. Die Sozialdemokratin war hessische Sozialministerin im Kabinett Eichel und ist Bundesvorsitzende des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes sowie Mitglied der sogenannten Rürup-Kommission. Mit ihr werden Leistungsfähigkeit und Zukunft der deutschen Sozialsysteme diskutiert – Schlüsselthemen im deutschen Reformdiskurs.



Barbara Stolterfoth

Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung des OSI-Clubs (Verein der Freundinnen und Freunde des Otto-Suhr-Instituts e.V.)

Liebe Mitglieder des OSI-Clubs,
hiermit laden wir ein zur jährlichen Hauptversammlung am
Dienstag, dem 29.4.2003 um 19:45 Uhr im OSI, Ihnestraße 21.

Tagesordnung

1. Begrüßung und Vorstellung der Anwesenden
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Berichte des Vorstands und einzelner Projekte sowie Aussprache
4. Bericht der Rechnungsprüfer
5. Entlastung des Vorstands
6. Neuwahl der fünf Mitglieder des Vorstands für die Dauer von zwei Jahren
7. Wahl von bis zu drei Rechnungsprüfern für die Dauer von zwei Jahren
8. Gespräch mit Prof. Thomas Risse, Dekan
9. Verschiedenes
10. Geselliger Ausklang, wahrscheinlich im Harnack-Haus

Der Vorstand

Maja Böhm

Gerhard Göhler

Heiko Gothe

Ekkehard Münzing

Christian Walther

„Ich möchte Ihnen den Weg in die Politik wie in die Medien empfehlen“

Tagesspiegel-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo über das Verhältnis von Politik und Medien – und den Start ins Berufsleben

Diplomfeier – die gibts am OSI jetzt seit rund zehn Jahren. Und seit Mitte 2001 ist der Club Mitveranstalter. Es hat seither gewisse dramaturgische Veränderungen gegeben, die das Tempo erhöht haben. So werden die Urkunden jetzt mit Musikbegleitung vergeben, und der Gast wird gebeten, nicht länger als rund 20 Minuten zu sprechen. Das war – gerade auch angesichts einer quälend langen Feier Anfang 2001 – ein wesentlicher Beitrag zur Humanisierung der Wissenschaftswelt. Bundesministerin Renate

Künast war die erste Rednerin, die der Einladung des Clubs folgte und die Absolventen aufforderte, Bündnisse zu schmieden, Mehrheiten für Reformpolitik zu organi-



Künast im Sommer 2001

sieren und den gewünschten Weg zur Not auch millimeterweise zurückzulegen. Heiner Geißler wurde seinem Ruf als Querdenker in der CDU



Geißler im Winter 2001/2002

gerecht mit seinen Gedanken zu einer zeitgemäßen Ausländer- und Einwanderungspolitik. Manfred Stolpe ließ sich vom Club überreden, in seiner Rede auch über die eigene, den meisten unbekannte Zeit

an der FU zwischen Jurastudium in Jena und Mauerbau zu sprechen. Schließlich Giovanni di Lorenzo: Seine Rede dokumentieren wir hier leicht gekürzt.

Stark gekürzt: Die inzwischen zur Tradition gewordene Ansprache der Absolventen, diesmal von Nicola Stettner.

Ihr komplettes Manuskript ist auf der OSI-Club-Homepage nachzulesen.

Musikbegleitung, abschließender Empfang mit Wein und Häppchen, Blumenschmuck, Newsletter...

All das geht natürlich ins Geld, und so war es besonders erfreulich, dass es dem Club gelungen ist, mit Infratest dimap erstmals einen richtigen Sponsor zu gewinnen. Wir hoffen, dass andere Firmen dem Vorbild von Infratest folgen.



Stolpe im Sommer 2002



Giovanni di Lorenzo füllte mühelos die Hörsäle A und B - und wer schon länger nicht da war, wunderte sich, dass die „Mauer“ zwischen beiden Hörsälen gefallen war, wenn auch nur auf Zeit

Ich freue mich, vor Ihnen sprechen zu können, denn auch ich habe Politik- und Kommunikationswissenschaften studiert und sage Ihnen:

Beides war ein Fehler. Ich bin aber recht zuversichtlich, irgend etwas geht trotzdem, und sei es, weil das Otto-Suhr-Institut seine Studenten natürlich besser ausbildet als alle anderen Institute in Deutschland.

Politische Klasse beklagt Qualitäts- und Sittenverfall des Journalismus

Ich behaupte, nie mehr seit der Spiegel-Affäre vor 40 Jahren war das Verhältnis zwischen Politik und Medien so angespannt wie heute. Denn wir haben einen Kanzler, der glaubt gegen die Medien die Wahl gewonnen zu haben und der sich bis heute von den Medien verfolgt fühlt – bis ins Privatleben hinein. Wir haben eine politische Klasse, die sich über den Qualitäts- und Sittenverfall des Journalismus beklagt. Wir haben Medien, die sich dem Verdacht aussetzen, im letzten Wahlkampf Wahlkampf gemacht zu haben. Wir haben Politiker, die behaupten, wir lebten in einer Art Medien-Demokratie, also in totaler Abhängigkeit ihrer Wirkung und Verbreitung durch die Medien. Die Medien wiederum sind in ihrer wirtschaftlichen Substanz angeschlagen. Und vielleicht schon bedroht in ihrer Unabhängigkeit.

Politiker und Journalisten können sich immer weniger aufeinander verlassen. Das beklagen beide Seiten: Stillschweigen bzw. Exklusivität

wird nicht gewahrt, ein Interview ist kein Interview mehr, sondern ein Verhandlungsgegenstand.

Die Macht der Medien hat in ihrer Summe zugenommen. Die einzelnen Zeitungen, Magazine und Fernsehformate sind jedoch ebenso Täter wie Opfer von Themen-Hypes, die sie kaum steuern können.

Beispiel: Der weltweit beachtete, vermeintliche Mord an einem kleinen Jungen, angeblich verübt von Neonazis in Sebnitz, ist von den Medien unverantwortlich schnell als Tatsache dargestellt worden. Opfer war der, der da nicht auf die Schnelle mitmachen konnte oder wollte. Er wirkte wie einer, den seine Auflage oder Quote nicht interessiert.

Solche Medien-Hypes gab es auch schon früher, doch hat der Rhythmus sich ins Unvorstellbare erhöht, und das jeweilige Top-Thema verdrängt alle anderen Themen. Beispiel: Der Leser hatte zwei Wochen lang den Eindruck, er werde schon bald an BSE sterben. Nach zwei Wochen Aufregung in den Medien ist das Thema verschwunden, aber die Gefahr keineswegs gebannt.

Alte Klüngel funktionieren nicht mehr

Die Konkurrenz der Medien ist stärker geworden (besonders die zwischen den elektronischen und den gedruckten), und das hat im Prinzip auch einen Demokratisierungsschub bewirkt. Alte Klüngel funktionieren nicht mehr. Hintergrundgespräche, zu denen

immer dieselben Journalisten eingeladen werden, gibt es immer weniger. Früher war es üblich und keineswegs anstößig, wenn Journalisten Parteimitglieder waren. Heute wäre es für mich eher ein Grund zur Nichteinstellung. Der Vorteil: Die Loyalität der Journalisten gehört eher den Lesern als irgendeiner Partei. Der Nachteil: Aus Angst ein ebenso ungebundener Kollege könnte eine Nachricht vorher veröffentlichen, geht die Gründlichkeit der Recherche verloren, werden Geschichten im halbgen Zustand serviert.

Zweiter Nachteil: Es blüht die Kultur des Gerüchtes, und zwar in veröffentlichter Form. Die unsäglichen Gerüchte um die angeblichen Affären von Bundeskanzler Schröder wurden zuerst von Zeitungen in der Provinz gedruckt. Der Chefredakteur eines Blattes rechtfertigte sich mit dem Satz: „In Berlin hat doch jeder darüber gesprochen.“ Selbstreferentieller geht es nicht mehr: Journalisten erfinden die Wirklichkeit, über die sie berichten.

Das wachsende soziale und kulturelle Gefälle zwischen Politikern und Journalisten. Es zieht viel mehr junge Leute in die Medien als in die Politik. Journalismus ist der Modeberuf Nummer eins, jedenfalls bis zur Krise: Allein der Tagesspiegel hat 2000 Anfragen für Praktika im Jahr. Während meines Studiums, unmittelbar davor und danach habe ich phantastische politische Talente in meinem Alter kennengelernt: Mit der Ausnahme von Guido Westerwelle ist keiner von ihnen in die Politik gegangen. Begründung: „Ich laß mich doch nicht für das Geld und den jederzeit möglichen Karriereknick von den Medien ans Kreuz nageln.“ Statt dessen sind sie Manager geworden, Anwälte oder eben Journalisten. Und in den Medien kann man inzwischen (und immer noch) richtig Geld verdienen. Ein guter Ressortleiter bei einem guten Magazin verdient so viel wie ein Bundesminister, ein Magazin-Chefredakteur auch doppelt soviel wie ein Bundeskanzler.



Gut geblasen, schön gezipft: das Natalie-Nitsche-Trio, hier leider ohne Natalie Nitsche – die Politologiestudentin lernt auch an der Hochschule für Musik

Umgekehrt haben Politiker den Eindruck, Journalisten seien „Fünf-Mark-Nutzen“ (das sagte Oskar Lafontaine, bevor er von diesen aus dem Amt geschrieben wurde). Der Kern des Politikervorwurfs: Wir schreiben heute das, morgen jenes – maßstabs- und erinnerungslos.

Kein Indiz für den Niedergang der Kultur

Trotzdem möchte ich Ihnen den Weg in die Politik wie in die Medien empfehlen. Sowohl in der Politik wie auch in den Medien können sich Talente und Persönlichkeiten durchsetzen, völlig unabhängig von dem mythischen Vitamin B.



119 Diplome waren im Wintersemester zu feiern

Das hat einen einfachen Grund: Vom legendären Europa-Korrespondenten P. W. Apple von der New York Times stammt der böse, aber wahre Satz: Journalismus ist für die Mittelschicht das, was für die Unterschicht das Boxen war. Mit anderen Worten, die einmalige Chance, innerhalb kürzester Zeit zu Geld, Ruhm und Ehre zu kommen.

Vor der Krise haben wir die Blüte der Qualitätszeitungen erreicht, noch nie zuvor in der Geschichte der Republik haben Journalisten so viele und gute Seiten voll geschrieben wie Ende der 90er Jahre. Und wenn heute Personal abgebaut und Zeitungsumfänge gekürzt werden, dann ist das zwar für die Kollegen eine Katastrophe, aber noch kein Indiz für den Niedergang von Kultur und Qualität.

Auch Parteien suchen händeringend Nachwuchs auf allen Ebenen. Junge Menschen, die heute Unternehmergeist zeigen wollen, müssen nicht mehr in die Internet-Branche gehen, sondern haben in der Politik beste Chancen. Es nutzt auch nicht das Jammern über Politik, wenn die Generation nach uns 40-Jährigen sich wieder enthält.

Ich wünsche Ihnen einen glücklichen Start ins Berufsleben und versichere Ihnen aus eigener Erfahrung: Das Leben ist kein Seminar, es ist noch spannender als ein Seminar.

Also, nur zu: Wir warten auf Sie!“

„Ich bin froh, im

Nicola Stettner nennt das OSI einen Magneten

Richard von Weizsäcker sagte einmal, das beste Mittel gegen Verdrossenheit sei, sich selbst zu aktivieren. Ich greife das gerne auf, da in unserem Leben nun eine Phase anbricht, in der es mehr denn je darum gehen wird: Wir müssen uns selbst aktivieren! In diesem Punkt sind wir bestens ausgebildet worden. Lassen Sie mich das ein wenig ausführen:

Mein erstes Semester entwickelte sich zu einem veritablen Streiksemester. Wie viele Politikstudenten hatten denn schon das Glück, gleich mit aktiver Politik zu starten? Und selten danach hatten wir so stark das Gefühl, die Welt verändern zu können. Außerdem haben wir so schon früh die Grenzen von Basisdemokratie in Vollversammlungen und Abstimmungen über Abstimmungsverfahren erleben können.

Das studentische Institutscafé Geschwulz begrüßte uns gleich am ersten Tag mit Graffiti-Sprüchen wie: „Wir brauchen keine Männer, die sich mit der Revolution solidarisch zeigen. Wir brauchen vielmehr Männer, die bereit sind im Mann an sich den Feind zu erkennen“ – neben anderen ähnlich toleranten und tiefgründigen Politikparolen.

„Wir brauchen keine Männer, die sich mit der Revolution solidarisch zeigen. Wir brauchen vielmehr Männer, die bereit sind im Mann an sich den Feind zu erkennen.“

Mit der Renovierung des Instituts eröffnete im Neubau eine kommerzielle Cafeteria, in der von nun an eine starke Zunahme von FAZ-Lesern und Aktenkofferträgern zu beobachten war.

Das spiegelt die Vielfalt wieder, die am OSI mehr als an einem anderen Institut der FU existiert.

Ein weiteres Beispiel sind die zahlreichen Orte, an denen man OSI-Studenten während ihrer Praktika wiederfinden kann. Sie reichen von amnesty bis zum BDI.

Das OSI bietet die wohl vielfältigsten Studien- und Entfaltungsmöglichkeiten. Wir konnten auswählen von der Einführung in die politische Theorie bis hin zur Einführung in den Buddhismus, für die im kommentierten Vorlesungsverzeichnis dazu angehalten wurde, Wollsocken und bequeme Kleidung mitzubringen.

„In diesem Geiste ausgebildet worden zu sein“

...eten - und kennt auch seine abstoßenden Eigenschaften



Auf Wunsch Abschiedsrede halten, dann jedenfalls Diplomurkunde abgreifen, schließlich unbedingt Mitglied werden im OSI-Club – Nicola Stettner hat alles richtig gemacht

Leider waren die meisten Seminare restlos überfüllt. Interessant waren nur die Lösungsansätze. Einige Dozenten entwickelten basisdemokratische Methoden: Sie verließen für eine halbe Stunde den Raum und meinten: „Ich will nicht darüber entscheiden, wer von Ihnen teilnehmen darf und wer nicht. Entscheiden Sie das!“

Die Vielfalt der Auffassungen über Studium und das Leben an sich schlug sich auch bei den Dozenten nieder. Es gab und gibt viele engagierte Dozenten, so zum Beispiel Herrn Löcherbach. Ihn konnten wir auch noch gegen 23.00 Uhr zu privaten Diskussionen über die Eule der Minerva bewegen. Bei anderen wiederum mussten wir, gerne zu Sprechzeiten – unter Umständen wochenlang – mit einem vergilbten Zettel an der Tür vorlieb nehmen, auf dem stand: „Bin gleich wieder da“.

„Bin gleich wieder da“

Dennoch: Genau diese Vielfalt ist es, die auf den Rest der Republik wie ein Magnet wirkt. Für uns Studenten bedeutete diese Vielfalt eine Menge an Vor- aber auch an Nachteilen. Im Grundstudium hatten die meisten von uns noch keinen Studienschwerpunkt und die Vielfalt führte oft zu einer gewissen Orientierungslosigkeit und Unsicherheit.

Als im Hauptstudium Studenten von anderen Unis zu uns kamen, mussten wir feststellen,

dass sie oftmals über ein fundierteres Grundwissen verfügten als wir. Dies betraf vor allem den Bereich der Methoden der Politikwissenschaften.

Während des Grundstudiums hatte ich oft das Gefühl von allem ein bisschen und von vielem nichts zu wissen. In unserem Jargon hieß dieses Gefühl: OSI-Tief. Es ging Hand in Hand mit der plagenden Sinnfrage, ob diese Studienwahl wirklich richtig war. Dies war auch die Zeit, die die meisten Studienabbrecher verursachte. Man musste erst lernen, mit den Strukturen und oftmals auch Nicht-Strukturen umzugehen. Das erforderte eine gehörige Portion an Motivation und Selbstdisziplin.

Während der Diplomarbeit lief das Studium noch einmal an uns vorbei. Hier wurde auch deutlich, wie viel wir wirklich gelernt hatten. Neben den fachlichen Kompetenzen hat uns das Otto-Suhr Institut gelehrt, Struktur ins Chaos zu bringen, eigenständig zu arbeiten, und manchmal auch mit wenig Wissen gut dazustehen.

Lassen Sie mich abschließend einige Empfehlungen für unser OSI vortragen:

Das OSI täte gut daran, das Potenzial seiner Studenten besser für sich zu nutzen. Existierende studentische Projekte werden nicht genügend gefördert: Das „krisenspiel“ beispielsweise ist ein Konfliktsimulationsprojekt, in dem den Studenten die Möglichkeit gege-

ben wird, sich wissenschaftlich einem Konflikt zu nähern, um dann an einem Wochenende in die Rolle eines Akteurs zu schlüpfen und praktische Lösungsansätze für den Konflikt zu finden. Solche Projekte bergen für das OSI weit mehr als nur einen Imagegewinn! Die hohe mediale Resonanz auf die Jungwählerkampagne der Politikfabrik im Bundestagswahlkampf 2002 hat das gezeigt. Diese Kampagne wurde in diesem Monat zweimal für den PR-Preis nominiert und konnte sich so gegenüber etablierten Agenturen behaupten.

Außerdem konnte das OSI nur bedingt den Regierungsumzug nach Berlin für sich nutzen. Wahrscheinlich führte die Abgeschiedenheit in Dahlem-Dorf dazu, dass die politischen Vertreter der Regierung und ihrer angeschlossenen Institutionen lieber das repräsentative Gebäude der Humboldt Universität für Vorträge in Anspruch nahmen und nehmen.

„Ich will nicht darüber entscheiden, wer von Ihnen teilnehmen darf und wer nicht. Entscheiden Sie das!“

Dennoch ließ sich ein Prozess der Öffnung vermerken. Das Otto-Suhr Institut hat eine hohe Anzahl an Jung- und Gastdozenten, die eine große Bereicherung für das Institut darstellen. Es wurde dadurch möglich, neue Politikfelder vielfältig zu erschließen. Als Beispiel kann ich aus eigener Erfahrung den Bereich der politischen Kommunikation anführen. Hier hat sich das OSI als das Vorzeige-Institut innerhalb von Deutschland etablieren können. Aber auch im Bereich der Internationalen Beziehungen und Europa konnte sich das OSI so in seiner Vorreiterrolle behaupten. Die Berufsfeldorientierung lebt von Gastdozenten: Wir konnten hier von Veteranen der Bundespolitik wie Genscher, ehemaligen Botschaftern, OSZE-Mitarbeitern, jungen Wissenschaftlern vom WZB und vielen anderen lernen.

Das OSI vollzog diesen Prozess der Öffnung erfolgreich, ohne dabei aber in den politikwissenschaftlichen Mainstream abzudriften. Trotz dieser Anpassung weht der kritische Geist des OSIs und seiner Geschichte immer noch durch alle Gänge. Und ich bin froh in diesem Geiste ausgebildet worden zu sein.